

Das Problem mit Fake News und Hate Speech

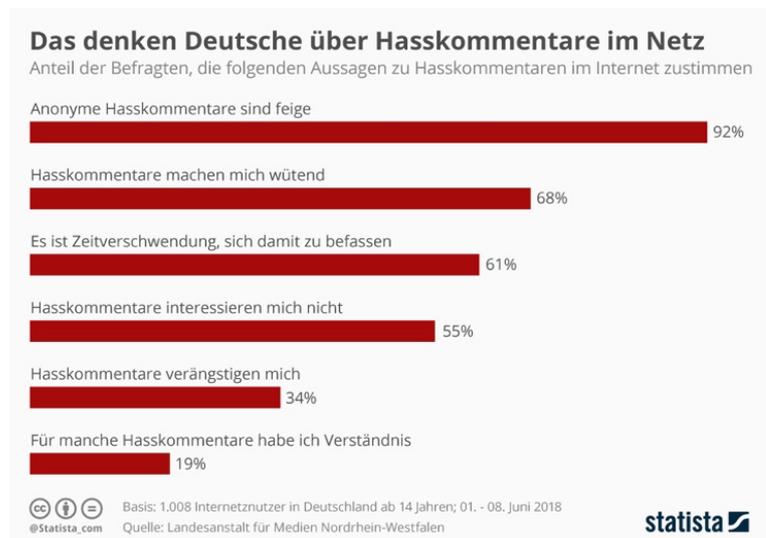
Kerstin Sick

Die freie Meinungsäußerung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine demokratische Gesellschaft. Sie besagt, dass jeder das Recht hat, sich seine eigene Meinung zu bilden und diese zu äußern. Erst dadurch können kontroverse und extreme Meinungen Teil des öffentlichen Diskurses werden. Problematisch ist, wenn die freie Meinungsäußerung als Einladung verstanden wird, Beleidigungen, Diskriminierungen und Hass zu äußern oder falsche Informationen als Meinung auszugeben. Im Internet sind Kommentarspalten und soziale Netzwerke vermehrt Heimat für Hass und fehlerhafte Informationen geworden. Im Netz fühlen sich die Nutzer aufgrund ihrer Anonymität mächtig. Aber was genau sind Fake News und Hate Speech eigentlich?

Unter **Fake News** versteht man die vorsätzliche, manipulative Verbreitung falscher Nachrichten. Fake News verfolgen meist politische oder wirtschaftliche Intentionen und versuchen damit, zur Meinungsbildung beizutragen. Häufig erscheinen sie unter dem Deckmantel einer Nachrichtenmeldung und können trotz falscher Kernaussagen noch wahre Teilaspekte beinhalten. Das macht es so schwierig, Falschnachrichten als solche zu erkennen. Durch wahre Teilaspekte und eine rationale Argumentation sind sie leicht zu glauben und beeinflussen den Leser unterschwellig.

Hate Speech bezeichnet diskriminierende sprachliche Handlungen gegen einzelne Personen oder Personengruppen mit dem Ziel der Abwertung, Bedrohung oder dem Aufruf zu Hass oder Gewalt. Häufig werden Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihres Geschlechts, ihrer Sexualität oder ihrer politischen Einstellung zum Ziel von Hate Speech. Hate Speech ist fast immer auf den ersten Blick erkennbar. Meist enthält sie mindestens eine Beschimpfung und Diskriminierung. Die Kommentare sind aggressiv, verletzend, hasserfüllt und bedrohlich. Entgegen vieler Annahmen muss Hate Speech jedoch nicht immer emotional, aufgebracht und wutentbrannt sein. Auch hinter einer rationalen Erklärung kann sich Hate Speech verbergen. Diese Form der Hassrede ist besonders gefährlich, da sie den diskriminierenden Gedanken einen scheinbar rationalen Hintergrund verleiht. Bekannter sind allerdings wutentbrannte Nachrichten, denen eher angesehen werden kann, dass sie Stimmung machen und beeinflussen wollen.

„Das wird man ja wohl nochmal sagen dürfen!“ – Aussagen wie diese werden häufig genutzt, um auf das Recht der eigenen Meinungsäußerung aufmerksam zu machen. Das Grundgesetz besagt, dass jeder das Recht hat, „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten“. Das bedeutet, dass jede Person zu jeder Zeit und auf jeder Plattform ihre Meinung frei äußern darf. Das Grundgesetz besagt allerdings weiter, dass dieses Recht von „den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und [...] dem Recht der persönlichen Ehre“ eingeschränkt wird. Freie Meinungsäußerung bedeutet also nicht, dass jeder einfach alles sagen darf. Beleidigende, unwahre oder diskriminierende Aussagen über eine Person oder Personengruppe sind selbstverständlich nicht erlaubt. Gesetze wie §111 StGB Aufruf von Straftaten oder §130 StGB Volksverhetzung schränken die Meinungsfreiheit weiter ein. Hate Speech ist also nicht nur verletzend, sondern in manchen Fällen auch verboten. Im Internet können Beleidigungen einfacher, schneller und unkomplizierter verfasst werden als in der echten Welt. Die Urheber fühlen sich hinter den Fassaden ihrer Nutzerprofile sicher und können anonym ihre Meinung kundtun. Drei Viertel der Deutschen sind online schon einmal Hassrede begegnet. Vor allem Personen unter 25 Jahren kommen überdurchschnittlich häufig mit Hass im Netz in Kontakt. Dabei finden die meisten Befragten Hasskommentare feige und es macht sie wütend, welche zu lesen.



Wenn dagegen nicht vorgegangen wird, können sich die Hasskommentare schnell vermehren. Dadurch scheint es, als würden die Social-Media-Plattformen Hass, Diskriminierung und Gewalt billigen. Oft stimmt nur eine sehr kleine Teilgruppe der Nutzer jenen Kommentaren zu, dafür erscheinen deren Stimmen im Netz häufig umso lauter und präsenter. Andere Nutzer trauen sich oft nicht ihre gegenteilige Meinung kundzutun und somit wird den "Hatern" viel Raum gegeben. Es entsteht der Eindruck, dass deren Meinung von der Mehrheit vertreten wird. Was kann man also dagegen tun? "Dem Aggressor klare Grenzen aufzuzeigen ist wichtig, auch um zu verhindern, dass das Gesagte zum Normalfall wird. Schon ein Hinweis auf die Netiquette kann als erster Schritt reichen", empfiehlt die Robert Bosch Stiftung.

Zunächst sollte der Hasskommentar dokumentiert werden, indem beispielsweise ein Screenshot erstellt, die URL des Beitrags gespeichert und der Name des Profils notiert wird. Diese Daten

können dem Nutzer helfen, die Tat zu beweisen, falls der Kommentar gelöscht wird. Außerdem sollte Hass nicht unbeantwortet bleiben. Wichtig ist, auf Hass nicht ebenfalls mit Hass zu antworten. Der Nutzer sollte sachlich bleiben, gute Argumente liefern und so versuchen, den anderen User durch eine faire Diskussion zu schlagen. Er sollte klar benennen, warum die Aussagen Diskriminierungen oder falsche Behauptungen enthalten. Auf den großen Plattformen wie Facebook können die Hashtags #ichbinhier und #organisierteliebe helfen. Durch das Posten der Hashtags werden

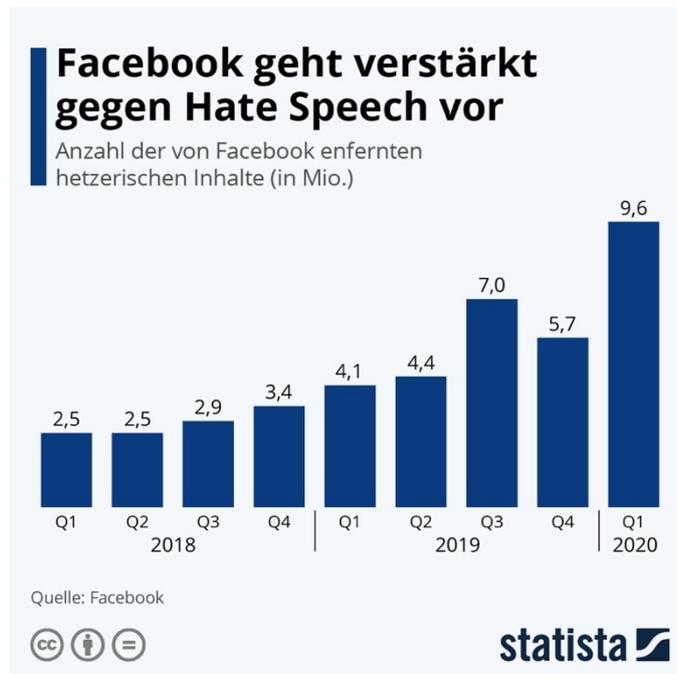


Personen, die gezielt nach diesen Hashtags suchen, auf das Problem aufmerksam. In der Gruppe ist es dann einfacher, gegen den Hass zu argumentieren. Die Seite no-hate-speech.de stellt außerdem Memes bereit, die der Nutzer in einer solchen Situation verwenden kann.

Auf Social-Media-Plattformen wie Facebook kann ein Post, ein Kommentar oder sogar ein Nutzerprofil gemeldet werden. Anschließend wird der Inhalt überprüft. Es ist wahrscheinlich, dass ein Kommentar oder Beitrag als Konsequenz gelöscht wird. Nur selten wird das Profil eines Nutzers gelöscht, vor allem dann nicht, wenn es vorher noch nicht auffällig gewesen ist. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz verpflichtet große Plattformbetreiber wie Facebook, Instagram, Twitter oder YouTube dazu, die gemeldeten Inhalte auf Rechtswidrigkeit zu prüfen und illegale Beiträge zu löschen.

Wenn die Hasskommentare verfassungswidrige Aussagen beinhalten, kann eine Anzeige bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft eingereicht werden. Sofern es sich um Gesetzwidrigkeiten wie Volksverhetzung, Aufruf oder Billigung von Straftaten oder die Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen handelt, kann jeder Nutzer eine Strafanzeige einreichen. Bei Beleidigungen, übler Nachrede oder Verleumdung kann nur die betroffene Person Anzeige erstatten. In beiden Fällen ist eine anonyme Anzeige möglich. Sie schützt den Anzeigenden davor, dass der Täter die Daten einsehen und so persönliche Daten wie die Adresse herausfinden kann. Der Nachteil ist, dass der Anzeigende nicht erfährt, wie das Verfahren ausgeht.

Sollte es sich um rechtswidrige Aussagen handeln, ist es wichtig, dass der Täter die rechtlichen Konsequenzen dafür erfährt. Wenn der Nutzer nicht sicher ist, ob der Beitrag tatsächlich illegale Inhalte enthält, kann er sich bei der Polizei informieren und eine Einschätzung der Beamten einholen. Dann kann er sich neu entscheiden, ob eine Anzeige eingereicht werden soll oder nicht. Viele Bundesländer haben Internet-Portale, sogenannte Onlinewachen, bei denen direkt Hinweise an die zuständige Polizeistelle gegeben werden können.



Wer einmal nicht weiter weiß, kann sich an eine der unzähligen Organisationen wenden, die Betroffene im Kampf gegen Hate Speech unterstützen. Allein in Deutschland gibt es diverse Personen und Personengruppen, die sich gegen Hate Speech wehren. Dabei helfen die verschiedenen Organisationen und Initiativen meist jeweils bei einer bestimmten Form von Diskriminierung. So positionieren sich *Beltower.News* und *Hass hilft* gegen rechtsextremistischen Hass. Während *Beltower.News* Tipps gibt, wie ein Kommentar gut gekontert

oder im Zweifel gemeldet werden kann, spendet *Hass hilft* für jeden Hasskommentar einen Euro an Flüchtlingsprojekte und *EXIT-Deutschland*, eine Initiative, die Menschen hilft, aus dem Rechtsextremismus auszusteigen. *Nichts gegen Juden* und *Get the trolls out* stellen sich aktiv gegen Antisemitismus und die *Amadeu-Antonio-Stiftung* bietet eine Hilfestellung, wie Nutzer mit Hass gegen Geflüchtete umgehen können. Es gibt diverse weitere Initiativen, die sich gegen andere Formen der Diskriminierung wie Rassismus, Antiziganismus, Sexismus, Homo- oder Transphobie wenden und Betroffenen helfen. Die Seite *No Hate Speech* hat viele dieser Organisationen gesammelt und auf ihrer Website zusammengestellt.

Aussagen wie "Es sind doch nur Worte!" verharmlosen die Macht von Hate Speech. Sprache kann wiedergeben, verarbeiten, deuten und handeln. Worte können verletzen und ausgrenzen. Hasskommentare erzeugen bei den Betroffenen Hilflosigkeit und ein Gefühl von Einsamkeit im anonymen Internet. Die Auswirkungen erstrecken sich allerdings auch in die reale Welt. Die Betroffenen leiden langfristig unter einem geringen Selbstbewusstsein, das sich nicht durch ein paar nette Worte wieder aufbauen lässt. Personen, die besonders stark oder besonders lange unter Hass gelitten haben, haben mit verringerter Leistungsfähigkeit, Ess- und Schlafstörungen

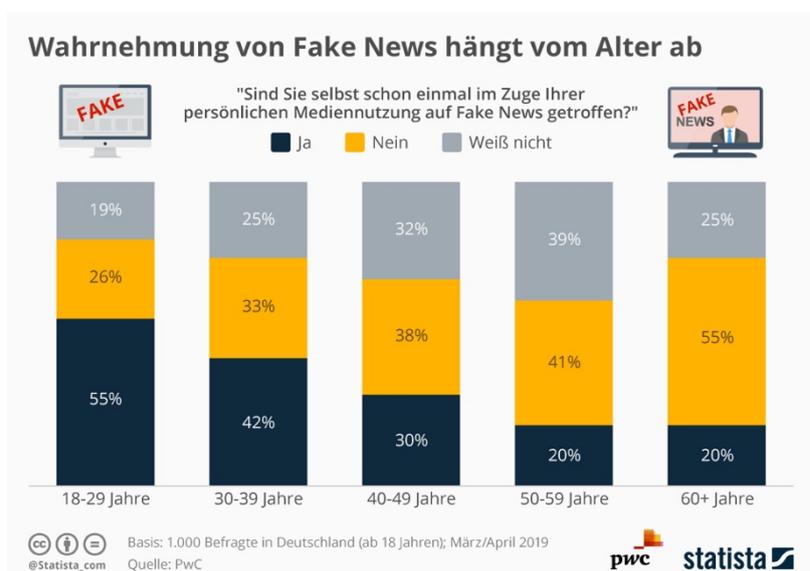
zu kämpfen. Im schlimmsten Fall erzielen die Hassbotschaften so viel Wirkung, dass die Opfer sich das Leben nehmen wollen, weil sie es nicht mehr für lebenswert halten.

Hate Speech sollte daher nie unkommentiert bleiben. Der Nutzer muss nun entscheiden, welcher Weg für ihn am geeignetsten ist. Egal, ob jemand selbst Opfer von Hass im Netz geworden ist oder diesem nur begegnet, grundsätzlich hilft es, über das was online geschieht, zu sprechen. Andere Betroffene, Eltern, Freunde oder weitere Vertrauenspersonen können helfen, die Hassbotschaften zu verarbeiten. Denn Hass ist keine Meinung!

Im Gegensatz zu Hate Speech lassen sich Fake News meist nicht so offensichtlich erkennen. Wie können Nutzer also Falschnachrichten von wahren Nachrichten unterscheiden?

Ein erstes Indiz kann die Überschrift sein. Reißerische Überschriften können ein Merkmal von Fake News sein. Wichtig ist, den zugehörigen Artikel ebenfalls zu lesen, da niemals alle Informationen in der Überschrift stehen. Wenn sich Artikelinhalt und Überschrift stark widersprechen, kann es sich um eine gezielte Falschmeldung handeln. Wirkt der Schreibstil des Fließtextes unseriös und sind keine oder kaum Quellen angegeben, kann dies ebenfalls ein Hinweis für eine Falschnachricht sein. Dies ist ebenso der Fall, wenn der Inhalt stark politisch meinungsbildend ist.

Fotos und Videos werden häufig mehr Bedeutung zugeschrieben als dem Fließtext. Daher ist die Bebilderung von Nachrichten mittlerweile zum Standard geworden. Fotos können jedoch leicht zweckentfremdet und in einen falschen Kontext gesetzt werden. Außerdem kann das Foto selbst manipuliert werden. Hier hilft die Bilder-Rückwärtssuche. So lässt sich



beispielsweise mithilfe der Google Bildersuche oder TinEye herausfinden, ob das Bild in anderen Artikeln vorkommt. Außerdem werden ähnliche Bilder angezeigt, sodass man eine Fälschung leicht erkennen kann. Videos hingegen sind schwieriger zu überprüfen, jedoch auch aufwändiger zu manipulieren. Trotzdem kommen Videos mit Falschinformationen immer häufiger vor, denn zum Beispiel im Videoschnitt können gezielt Szenen in einen anderen Kontext gesetzt werden. Aber auch aufwändigere Manipulationen sind durch verbesserte Techniken keine Seltenheit mehr.

Mit TinEye ist auch die Rückwärtssuche mit einem Video möglich, wodurch ebenfalls der Vergleich zur Verortung anderer Quellen möglich ist.

Ein wichtiger Punkt ist das Überprüfen der Quelle. Der Ursprung einer Nachricht ist durch das ständige Retweeten und Weiterleiten nicht immer leicht nachzuvollziehen. Und trotzdem lohnt es sich, den Weg zurückzuverfolgen. Wurde die Nachricht von einer Person oder einer redaktionellen Seite veröffentlicht? Ist die Quelle seriös? Wie viele Freunde, Follower und Beiträge sind bereits auf der Seite? Sind die Zahlen auffallend gering, handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Fake-Account. Die Ersteller von Fake News versuchen meist, die Nachricht so seriös wie möglich aussehen zu lassen. Dafür werden Design und Aufbau bekannter Zeitungen kopiert und die URL an die des Originals angelehnt. Aus „tagesschau.de“ würde so beispielsweise „tageschau.de“. Die FPÖ Watch hat in dem „ABC der unseriösen Quellen“ rechtspopulistische und unseriöse Quellen zusammengestellt. Taucht eine Nachricht auf einer der dort aufgeführten Seiten auf, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass diese falsch ist.

Zum Schluss hilft eine kurze Recherche: Lassen sich die Behauptungen durch weitere (seriöse) Quellen bestätigen? Als Unterstützung können Faktenchecker helfen. Sie überprüfen mögliche Falschinformationen und veröffentlichen die Ergebnisse auf ihrer Website. Beispiele hierfür sind der Faktenfinder der ARD oder Mimikama. Hier kann nachgesehen werden, ob die Nachricht oder Artikel mit ähnlichen Themen bereits als Fake News entlarvt wurden.

Das Problemfeld der Fake News und Hate Speech ist sehr umfangreich und wächst stetig. Fake News lassen sich manchmal schon enttarnen, indem man eine zweite Quelle zur Hand nimmt, jedoch nehmen die Herausforderungen aufgrund verbesserter Technologien laufend zu. Im Kampf gegen Hate Speech ist es wichtig, dass Nutzer sich trauen, eine Antwort zu geben, den Täter auf der Plattform zu melden oder bei der Polizei anzuzeigen. In jedem Fall sollte Hass nicht unbeantwortet bleiben.

Literatur

Baldauf, Johannes/Banaszczuk, Yasmina/Koreng, Ansgar/Schramm, Julia/Stefanowitsch, Anatol (2015): "Geh sterben!". Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet, Berlin:

Amadeu Antonio Stiftung. Online: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf>

Bayerischer Rundfunk (2017): Fake News im Netz erkennen. Online:

<https://www.br.de/sogehtmedien/stimmt-das/luegen-erkennen/un-wahrheiten-luegen-erkennen124.html>

Berufsverband der Rechtsjournalisten e.V. (o.J.) : Fake News erkennen: 6 Tipps zur Entlarvung der Falschmeldungen. Online: <https://www.anwalt.org/fake-news-erkennen/>

Bundesamt für Justiz (o.J.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Online: <https://www.gesetze-im-internet.de/gg/index.html>

Bundesamt für Justiz (2017): Gesetz zur Verbesserung der Rechtsdurchsetzung in sozialen Netzwerken (Netzwerkdurchsetzungsgesetz - NetzDG). Online: <https://www.gesetze-im-internet.de/netzdg/BJNR335210017.html>

Bundeskriminalamt (2019): Links zu den Onlinewachen bzw. zu den Erreichbarkeiten der Landespolizeien. Online:

https://www.bka.de/DE/KontaktAufnahmen/Onlinewachen/onlinewachen_node.html

Bundeszentrale für politische Bildung (2017): Was ist Hate Speech? Online:

<http://www.bpb.de/252396/was-ist-hate-speech>

Der Tagesspiegel (2018): Aufruf gegen AfD-Demo in Berlin Rechter Shitstorm gegen Renate Künast. Online: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/aufruf-gegen-afd-demo-in-berlin-rechter-shitstorm-gegen-renate-kuenast/22593498.html>

Flüchtlingsrat Thüringen e.V. (o.J.): Hate Speech. Erkennen. Reagieren. Anzeigen. Online:

https://www.fluechtlingsrat-thr.de/sites/fluechtlingsrat/files/infoheft/pdf/HateSpeech_web_0.pdf

FPÖ Watch (2015): Das ABC der unseriösen Quellen. Online:

<https://medium.com/@fpoeticker/das-abc-der-unseriösen-quellen-eine-übersicht-e5fe1322fb2f>

Gehr, Martin (2016): Überschrift, in Journalistikon. Online: <http://journalistikon.de/ueberschrift/>

Gilbey, Ryan (2017): Daisy Ridley is right to quit social media. Actors should be seen and not followed. In: The Guardian. Online:

<https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/dec/07/daisy-ridley-quit-social-media-actors-instagram>

Hartl, Nathalie (2019): Interview zum Thema "Hass im Netz"

Hass hilft (o.J.): Website. Online: <http://www.hasshilft.de>

Landesanstalt für Medien NRW (2018): forsa-Umfrage zum Thema Hassrede. Online:

https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/lfm-nrw/Foerderung/Forschung/Dateien_Forschung/forsaHate_Speech_2018_Ergebnisbericht_LFM_NRW.PDF

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2018): Hate Speech. Online:

<https://www.lpb-bw.de/hatespeech.html>

No Hate Speech (o.J.): Website. Online: <https://no-hate-speech.de/de/wissen/>

Robert Bosch Stiftung (2018): Was tun gegen Hassrede im Netz? Online: <https://www.bosch-stiftung.de/de/story/was-tun-gegen-hassrede-im-netz>

Schramm, Julia (2015): Wie erkenne ich Hate Speech? In: Belltower.News. Online:

<https://www.belltower.news/wie-erkenne-ich-hate-speech-39436/>

Transform (2016): Wir selber müssen widersprechen. Online: <https://www.transform-magazin.de/hate-speech/>

Zeit (2015): Hate Speech – und wie man damit umgehen kann. Online: [https://tc-](https://tc-angebote.zeit.de/schule/wp-content/uploads/sites/9/2017/06/1115-ZEIT-ZfdS-AB-Sek2-Hate-Speech.pdf)

[angebote.zeit.de/schule/wp-content/uploads/sites/9/2017/06/1115-ZEIT-ZfdS-AB-Sek2-Hate-Speech.pdf](https://tc-angebote.zeit.de/schule/wp-content/uploads/sites/9/2017/06/1115-ZEIT-ZfdS-AB-Sek2-Hate-Speech.pdf)

Verweise für Grafiken und Bilder

Kramp, Leif/Weichert, Stephan (2018): Hasskommentare im Netz. Steuerungsstrategien für Redaktionen, Leipzig: Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien NRW. Online: https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/lfm-nrw/Foerderung/Forschung/Dateien_Forschung/Hasskommentare_im_Netz_Steuerungsstrategien_fuer_Redakteure.pdf

Statista (2017): Wie die Deutschen mit Hate Speech im Netz umgehen: <https://de.statista.com/infografik/10093/umgang-mit-hasskommentaren-im-internet/>

Statista (2018): Das denken Deutsche über Hasskommentare im Netz. Online: <https://de.statista.com/infografik/19012/meinung-zu-hasskommentaren-im-netz/>

Statista (2019): Wahrnehmung von Fake News hängt vom Alter ab. Online: <https://de.statista.com/infografik/18173/wahrnehmung-von-fake-news-bei-der-mediennutzung/>

Statista (2020): Facebook geht verstärkt gegen Hate Speech vor: <https://de.statista.com/infografik/21703/anzahl-der-von-facebook-entfernten-hetzerischen-inhalte/>